

# Der Gesellschafter.

Den 29. August.

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1848.

## Württembergische Chronik.

25. 8. 48  
 X Nagold, den 28. August. Als noch unsere Stadtgarde bestand, hatte dieselbe mit der von Horb und Oberndorf eine Zusammenkunft in Horb, bei welcher Gelegenheit sich die Horber vorbehielten, diesen Besuch in Nagold zu erwiedern. Es ist seitdem Manches anders geworden, namentlich ist in Nagold an die Stelle der Stadtgarde die Bürgerwehr getreten, in Horb hat sich aber eine solche an die noch bestehende Garde angereicht. Der gestrige Tag war nun zu diesem Besuche auswählt. Auch andere Nachbargemeinden, wie Herrenberg und Wildberg, schlossen sich diesem Bürgerwehrtage an. Wir wollen versuchen, einige Notizen über die Festlichkeit unsern Lesern mitzutheilen: Die Nagolber Bürgerwehr rückte durch das Thal nach Pfelshausen den Horbern entgegen und gab beim Anrücken derselben eine Salve, während die auf den Bergen aufgestellten Bänder der Stadt das Zeichen des Anmarsches verkündete. Auf der Gränze der Stadtmarkung war eine Ehrenpforte errichtet, bei der sich der Nagolber Stadtrath aufstellte. Schon den Abend vorher und am Morgen hatten viele Bürger ihre Häuser mit Tannen, den deutschen und den württembergischen Farben geschmückt und so betrat die Kolonne die feilich verzierte Stadt. Zuerst die aus 22 Musikern und fünf Tambours bestehende Musik der Horber, hierauf die erste Kompagnie der Nagolber Bürgerwehr, dieser folgten die drei Kompagnien Horber und den Schluß bildete die zweite Kompagnie von Nagold. In dieser Ordnung zog der Zug durch die Stadt auf den Festplatz und stellte sich in zwei Reihen auf. Zur Begrüßung hielt der Kommandant der Nagolber folgende Anrede: Bürger und Bürgerwehrmänner!! Euer Besuch in unserer Stadt gibt uns den deutlichsten Beweis gegenseitiger, brüderlicher Anhänglichkeit und Freundschaft. Schon vor mehreren Jahren haben wir im Sinne unseres Ministeriums das Institut der Bürger-Garden durch unsere unverdrossene Thätigkeit, die öfters mit großen Mißbilligungen verbunden, mit aller Kraft unterstützt, und trotz den vielen Bekämpfungen bis zur jetzt bestehenden Organisation der Bürgerwehren fortgesetzt. Mit gleichem Muth betreten wir — wenigstens ein großer Theil von uns — die Bahn, auf der wir jetzt mit Freundschaft Euch begrüßen, und dem Geseze unterthan, wollen wir auch fernerhin unsere Bürger-Pflicht nach Kraft und Gewissen ausüben und erfüllen. Der Umschwung der Zeit und die damit verbundene große Aufgabe führt uns in diese Reihen, in der wir fest zusammenhaltend auch überwinden werden, denn Einigkeit macht stark!! Das Waffenrecht und die damit übernommenen Pflichten der Bürger geben uns die Bürgerschaft für „Ein Deutschland!“ für das wir auch, wenn es nöthig, den Kampf beginnen und mit Gottes Hilfe durchführen werden. Alle Launen der Reaktion sollen uns nicht entmuthigen oder gar erschüttern; wir bringen hie-

mit ein freudiges, herzerbebendes „Lebe hoch!!“ für unser ganzes deutsches Vaterland. Das ganze werthe Deutschland „Lebe hoch!!“ — In diesen Ruf stimmte die versammelte Menge begeisternd ein, worauf sich dann die Horber ihrer Waffen und Fahne entledigten. Nun zog auch die Wildberger Bürgerwehr unter Musik und Trommelschlag ein und wurde, wie die Horber, von Nagolber Offizieren und Unteroffizieren in die für sie bestellten Quartiere geleitet. Nach dem Essen ertönte Generalmarsch und rief die verschiedenen Kompagnien auf den Sammelplatz, um einige militärische Uebungen vorzunehmen, denen sich auch die mittlerweile angekommene Herrenberger Schützengilde angeschlossen hatte. Der Kommandant der Horber drückte hierauf sein Bedauern über die Auflösung der Nagolber Stadtgarde aus, dankte für den herzlichen Empfang und die freundliche Aufnahme in Nagold, worauf er der Bürgerwehr ihre Pflichten in Aufrechthaltung der Geseze, Ordnung und Ruhe ans Herz legte und sie zur Einigkeit ermahnte. Das von ihm schließlich ausgebrachte Hoch auf die Einigkeit der deutschen Bürgerwehr und die Einigkeit Deutschlands fand so freudigen Anklang, daß die Hochrufe der Menge durch die ganze Stadt erschallten. Nun kehrten die Webrmannschaften in die Stadt zurück und schiedren sich zum Abmarsche an. Sie wurden von der Nagolber Bürgerwehr begleitet; zuerst die Horber, dann die Wildberger und später die Herrenberger Schützengilde. So endigte dieser frohe Festtag, begleitet vom herrlichsten Wetter, und ließ bei allen Theilnehmern eine freudige Erinnerung zurück.

Y Kottweil, den 26. August. Kürzlich stieg die hiesige Pulvermühle des Fabrikanten Flaß Morgens zwischen 4 und 5 Uhr in die Luft, wobei leider sieben Arbeiter ihr Leben verloren, der achte aber nur wie durch ein Wunder mit dem Leben davon kam. Diesen letzteren schleuderte das verheerende Produkt in das nahe gelegene Wasser, aus dem er sich noch retten konnte, er hatte aber Holzsplinter im Hinterkopf und Rücken, welche ihm ausgeschnitten werden mußten, doch ist Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Bei diesem Unglück ging noch eine Maschine, die erst vor etwa vier Wochen aus England zu dem Preise von 10,000 fl. bezogen wurde, so wie 40 Centner Pulver, die in der Mühle lagen und einen Werth von 1600 fl. hatten, zu Grunde, weitere 400 Centner Pulver aber, die für die Bundesfestung Kastatt bestimmt sind, und in der Nähe lagen, blieben zum großen Glück für die Stadt verschont. Durch merkwürdigen Zufall erhielt sich der Eigenthümer selbst das Leben; Herr Flaß, der in der Stadt wohnt und gewohnt war, jeden Morgen zu dieser Stunde sich in die Mühle zu begeben, um seine Arbeiter zu beaufsichtigen, konnte wegen der Krankheit eines seiner Kinder in der Nacht nicht schlafen, er wollte sich daher Morgens einige Ruhe gönnen und blieb zu Hause. Hätte ihn dieser Umstand nicht abgehalten, so würde er das Schicksal seiner Arbeiter getheilt haben.

Stuttgart, den 25. August. Die Frage, an welche unser Ministerium die Fortdauer seiner Wirksamkeit geknüpft hatte, hat eine glückliche Lösung erhalten. Nach aus Meran eingetroffenen Nachrichten ist Obertribunalrath v. Sternenfels provisorisch zum Bevollmächtigten beim Reichsverweser ernannt. Der Beobachter sprach vor einigen Tagen von neuen Kollisionen, die gegen das Ministerium im Anzuge seyen. Wir glauben versichern zu können, daß diese Andeutung ohne Grund ist. — Vorgestern Abend mußte unsere Eisenbahn zum ersten Male einem Selbstmord zum Werkzeug dienen. Der Stabsfourier Mable, der seit mehreren Tagen vermißt und daher schon öffentlich aufgefördert war, legte sich bei Zuffenhausen auf die Schienen, als eben ein Zug heranbrausete, und fand hier, obgleich er von der Schaufel zur Seite geschleudert wurde, doch schrecklich verstümmelt seinen Tod. — Dienstag früh wurde im Pfaffensee bei Stuttgart ein Mann aufgefunden, der sich selbst den Tod gegeben und schon mehrere Tage im Wasser gelegen haben muß. Er hatte Stricke um die Hüfte und einen schweren Stein daran befestigt.

Sicherem Vernehmen nach hat das Reichskriegsministerium an die württembergische Regierung bereits die Anforderung ergeben lassen, die von der Nationalversammlung beschlossene Erhöhung der deutschen Truppenmacht auf zwei Prozent für unser Land ins Leben einzuführen. Württemberg hätte hiernach 30,000 Mann (eigentlich 35,000 Mann) zu stellen, zu deren Einberufung schon die nöthigen Einleitungen getroffen werden. Bedeutende Einkäufe von Reiter- und Artilleriepferden sind theils schon vorgenommen, theils werden sie noch fortgesetzt. — Die fürchterlichen Rüstungen Frankreichs, trotz aller Friedensversicherungen Cavaignac's, die drohenden, unverschämten Noten Frankreichs und Englands in der dänischen Sache, machen es leider nöthig, daß Deutschland eine Achtung gebietende Stellung einnehme, was aber neue, gewaltige Lasten auf das Land wälzt. — Man spricht davon, daß bei neuen Ausrüstungen für unser Militär nur noch Waffenröcke angeschafft werden sollen, wie unsere Nachbarn in Hohenzollern sie bereits besitzen.

### Tages-Neuigkeiten.

In München Aufstand wegen des vom König eingepacten Staatschages; in Berlin gegen den Minister Auerswald; in Frankfurt streiten sie sich zwei Tage lang, um Trennung von Kirche und Staat, und sind noch nicht zu Ende, Rußland aber und Frankreich rühen. — In Wien fürchtet man auch neue Ausbrüche. — Schweden rüstet eine starke Flotte aus. — In Kassel gab es unruhige Bewegungen, weil einige Gardisten emgezogen wurden, die im beider Verein mit Bürgern an des Kurfürsten Geburtstag die Kopfbedeckung gewechselt hatten. — Venedig hat in Paris Hülfe gegen Oestreich verlangt. — In Darmstadt ist eine außerordentliche Einkommenssteuer angeschrieben worden. — Die Staatspapiere fallen wieder. — Während Deutschland berathet und sich über einen Zoll mehr oder weniger Rechte streuet, handelt das Ausland. Während man bei uns vergeblich nach einem Bündniß mit Frankreich ermahnte, hat sich Rußland plötzlich zu einem solchen entschlossen. Frankreich ist von Rußland anerkannt, der Kaiser will nach Paris kommen; Frankreich, England und Rußland reichen sich in Schleswig, in Limburg und Italien die Hände zum Bund wider Deutschland. Jetzt wird

dieses seine 900,000 Mann Reichscontingent wohl brauchen können.

Die Reactionäre in Charlottenburg haben dort ein ähnliches Vubensstück verübt, wie eine Anzahl Angehöriger des 3. Reiterregiments in Ulm. Auch dort sind, wie es scheint, Höherstehende Anstifter der Hezjagd auf die Demokraten.

Auf der Altonaer Sternwarte ist von Dr. Petersen ein neuer Komet entdeckt worden. Möge derselbe wie der 1811r einen gleich trefflichen Wein, zugleich aber auch Verbesserung unserer sonstigen Verhältnisse bringen.

Die Bergleute im Harz, deren Lage keine sehr günstige ist, haben sich zu Erringung besserer Lohnverhältnisse in eine Bewegung eingelassen, die alsbaldige Absendung von Militär aus Hannover zur Folge hatte.

In Toskana und dem Kirchenstaate sind an verschiedenen Orten Unruhen ausgebrochen, die einen sehr bedenklichen Charakter annehmen. — Auch im Betlin haben die Lombarden nicht Stand gehalten und so ist die Lombardei denn wieder ganz im Besitz Oestreichs.

Eines Tages ging Napoleon in einem Divouac umher, trat zu einem Brummbär, der schweigend sein Gewehr puhte, und redete ihn an: Was thust du da? Das geht dich nichts an, antwortete der Soldat, ohne den Kopf umzudrehen und ohne die Stimme des Kaisers zu erkennen. Ich meine, es gebe mich doch etwas an. Nun, wenn du es besser weißt, so mach' links umkehrt und marsch! Du bist sehr rauh. Ich bin nun einmal so; der liebe Gott hat mich für meinen Kaiser so erschaffen. Du siehst also diesen Mann? Das geht dich nichts an. Ich glaube doch, daß es mich etwas angeht. Wenn du nun fertig bist, vorwärts, marsch! Hast du schon einmal mit deinem Kaiser gesprochen? Mehrmals als du, Gelbschnabel, er hat mir selbst das Band da ins Knopfloch gebunden, und er hat etwas gut bei mir. Was hat er bei dir gut? Das geht dich nichts an. Kenne mir es doch! Der Soldat wendete jetzt so halb und halb seinen Kopf, und rief erschreckt, als er den Kaiser sah: Ah, Pardon, Sire, ich bin ein wahrer Rekrute, daß ich Sie nicht sogleich erkannte; ich besah mir aber eben meinen Schnurrbart in meinem Gewehrshlosse. Ich habe Unrecht und gebe zu, daß es Sie etwas angeht. Die Kaltblütigkeit des Soldaten gefiel dem Kaiser, der ihn nach der Schlacht, für welche jener sein Gewehr so besonders gut in Stand gesetzt hatte, rufen ließ. Nun? Sire, es versagte nicht ein einziges Mal und das Rottenfeuer war gut genährt. Du hast nichts erhalten? Nichts, als einen Streifschuß an die Achsel. Du hättest mehr verdient. Was, Sire? Das geht dich nichts an. Ich denke doch, das ginge mich wohl etwas an. Du willst wohl meine Rolle spielen, Alter? Sie spielen ja die meinige; aber, was verdiente ich? Die Schleife der Ehrenlegion. Ach, das geht uns beide an, Sire: Sie geben sie, ich nehme sie, jeder nach seinem Meiner. Ich danke!

### Noch einen Gerichtshof.

Es ist wohl nicht das schlimmste der Vergehen,  
— Wenn Recht und Freiheit von der Erde sieht.  
Und nur am Sternenzelte frisch noch blüht: —  
Sie kühllich holen aus der Sterne Höhen.  
Der aber ist ein schwarzer Nebelhüter,  
Der frech des Volkes Freiheit tritt und schilt.  
Drum, wenn Gerechtigkeit kein Luftgebild,  
Drum auch ein Tribunal für — Volksverräther.